

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 11

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vielseitige Koordinationstätigkeit in der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz

-so. In Anwesenheit von Vertretern aus allen vier Sprachgebieten konnte die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz im Hotel Union in Luzern ihre 21. Jahrestagung abhalten. Nachdem bereits am Morgen der Vorstand zusammen mit der Kommission für Erziehung und Unterricht – KEU – einige Probleme eingehend besprochen hatte, konnte am Nachmittag ein reichhaltiges Arbeitsprogramm bewältigt werden. Gewerbelehrer Otto Schätzle (Olten) begrüßte als Vorsitzender speziell Msgr. Leonhard Bösch, Abt des Klosters Engelberg, der als Präsident der KEU seit ihrer Gründung initiativ waltet, ferner die kantonalen Erziehungsdirektoren Dr. H. Rogger (Luzern), Josef Müller (Uri) – dem dieses Jahr die hohe Ehre zufällt, die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz zu präsidieren – Norbert Zumbühl (Nidwalden) und Josef Ulrich (Schwyz), Dr. Paul Werlen, Sekretär der Schweizerischen Bischofskonferenz (Sitten), Madame J. Darbre, die Zentralpräsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (Lausanne) und andere.

Msgr. Dr. J. Vonderach, Bischof von Chur, entbot der Konferenz seinen speziellen Gruß und ließ sich durch Domkantor Camathias vertreten. Pater Dr. Ludwig Räber wurden zu seiner Antrittsvorlesung als Professor der Pädagogik an der Universität Freiburg die besten Glückwünsche entboten, ebenso dem anwesenden Ehrenpräsidenten und Gründer der Präsidentenkonferenz, Universitätsprofessor Dr. Eduard Montalta, der nächstens seinen 60. Geburtstag feiern kann (8. Mai 1967).

In seinem Eröffnungswort befürwortete der Vorsitzende großzügige Lösungen bei einer anzustrebenden *vermehrten Koordination im Schulwesen*. Unnötige kantonale Schulschranken müssen gemildert oder ganz aufgehoben werden. Die interkantonale Zusammenarbeit drängt sich auf dem Schulgebiet dringend auf, denn die zunehmende Fluktuation der schweizerischen Bevölkerung legt eine Gesamterneuerung in mancher Hinsicht nahe. Dem anwesenden Präsidenten der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, Landammann Jos. Müller (Flüelen), wurden einige Wünsche unterbreitet.

Allen Mitarbeitern im Schulwesen wurde eine aufgeschlossene Haltung empfohlen, sei es bei der Wahrung der Bekenntnisschule dort, wo sie sich erhalten oder verwirklichen lässt, oder bei der Unterstützung der öffentlichen und staatlichen Schulen, wenn sie verfassungsmäßig verankert sind. Die Idee der Ökumene muß auch die Schul- und Erziehungsarbeit befruchten. In der Präsidentenkonferenz sind alle Lehrkräfte willkommen, und es sollen alle jene Schul- und Erziehungsinstitutionen angeschlossen sein, die für die christliche Schule einreten.

Im gedrängten *Jahresbericht* wurde die mannigfach ausstrahlende Tätigkeit der Präsidentenkonferenz erwähnt. Die von Josef Spieler gewissenhaft geleitete Pä-

dagogische Dokumentationsstelle in Freiburg hat sich gut entwickelt. – Unter der Leitung von Msgr. Leonhard Bösch, Abt des Klosters Engelberg, entfaltet die *Kommission für Erziehung und Unterricht* eine segensreiche Tätigkeit. Die KEU befaßt sich mit den brennendsten Problemen der Schule und Erziehung, führt Studientagungen durch und wirkt ganz allgemein im Sinne der umfassenden Koordination bei all den mannigfachen Bestrebungen im Dienste der Jugend.

Das Arbeitsprogramm sieht unter anderem eine Konferenz mit den interessierten Erziehungsdirektoren und maßgebenden Vertretern der Schulen und der Behörden vor, ebenso eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit andern Organisationen.

Die *Subkommissionen* studieren im kleinen Kreise einzelne besonders aktuelle und wichtige Probleme. Es orientierten in Kurzreferaten Nationalrat Dr. Alphons Müller-Marzoh (Luzern) über die Subkommissionen für *Mädchenbildung* und *Presse*, Fräulein Dr. H. Thalmann (St. Gallen) – wegen Abwesenheit wurde der schriftliche Bericht verlesen – über den *Unterricht in Lebenskunde* (speziell auch an den Berufs- und Mittelschulen), P. Dr. Zweifel (Gösbau SG) über das Leben in der *pluralistischen Gesellschaft* und die geplante Tagung der Mittelschullehrer darüber, Seminardirektor Dr. Theodor Bucher (Rickenbach SZ) über die Bemühungen zur Lösung der *interkantonalen Schulfragen*, Seminardirektor Msgr. Dr. Leo Kunz (Zug) über die *interkonfessionelle Zusammenarbeit*, die mit allen Mitteln gefördert werden soll, und P. Rektor Dr. H. Krömler (Immensee) über die neuesten Bestrebungen zur *Belebung des Religionsunterrichtes*.

Ein außerordentlich buntfarbiges Bild wickelte sich über diese vielseitige Tätigkeit ab. Viel guter Wille und eine große Arbeit verbergen sich hinter diesen dürftigen und lückenhaften Angaben.

Einen speziellen Dank durfte die unermüdliche Sekretärin, Fräulein Stephanie Hegi vom Heilpädagogischen Institut in Luzern, entgegennehmen, führt sie doch mit ihren Mitarbeiterinnen das Sekretariat und die Rechnung, die nach der Kontrolle durch Richard Huber-Marzoh, dipl. Bücherrevisor (Luzern), mit Dank genehmigt wurde.

Die Versammlung wählte anstelle des zurückgetretenen Kantonsrates Alois Hürlmann (Oberwil ZG) seinen Nachfolger im Präsidium des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, Rektor Josef Kreienbühl (Baar), zum neuen Mitglied des Vorstandes der Präsidentenkonferenz. Der Vorstand wählte als neue Mitglieder der KEU Frau Dr. M. M. Freuler-Bühler (Basel), der zugleich auch das Amt des Vizepräsidenten übertragen wurde, Redaktor Louis Polla (Lausanne) und Dr. M. Wolfensberger (Zürich).

Einer anregenden Diskussion rief der ausgezeichnete Vortrag von Dr. Magnus Wolfensberger (Zürich) über *Die konfessionelle Schule in der industrialisierten Gesellschaft*.

Tiefschürfend wurden die vielen mit diesem aktuellen Problem verbundenen Fragen behandelt und die hohen Werte der Bekenntnisschule erörtert. Die Einheit in allen Erziehungsbemühungen ist äußerst vorteilhaft. Empfohlen wurde die regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Elternhaus, insbesondere ein vermehrtes Engage-

ment der Väter. Die Religionslehrer sollen unterstützt werden. Alle Bemühungen enden schließlich in einer Konzeption des Menschen, der Welt, im Sinne der Konzilsbeschlüsse: «Der hervorragende Grund für die Menschenwürde ist die Berufung des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott.»

Die *christliche Pädagogik* steht vor einer großen und verantwortungsvollen Aufgabe. Sie tatkräftig zu unterstützen, muß Aufgabe jedes zeitaufgeschossenen Katholiken sein. Unsere Zeit ist eine Herausforderung an alle Erzieher und an die christliche Pädagogik überhaupt. Mutig und zuversichtlich muß die oft schwere Arbeit der Schulung und Erziehung des jungen Menschen verrichtet werden.

In der Diskussion wurden noch ergänzende Akzente gesetzt, so unter anderm auch von Erziehungsdirektor Dr. Hans Rogger aus der Sicht der staatlichen Schule, die sich ebenfalls bemühen kann und soll, den christlichen Geist in der Schulstube zu wahren und zu vertiefen.

Die anregend verlaufene Tagung hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck.

nung, Fleiß, Sauberkeit, Ehrlichkeit, Rücksichtnahme, welche die Schule zu vermitteln hat. Allein schon der geordneten Klasse kommt dabei eine wesentliche erzieherische Bedeutung zu; in ihr liegt unter anderem der Keim zur staatspolitischen Erziehung.

Ausbau der Lehrerbildung

Selbstverständlich muß das Wissen, das die Schule vermittelt, auf die technische und gesellschaftliche Entwicklung der Zeit abgestimmt sein. Der Redner vertrat jedoch die Ansicht, daß es für die Zukunft der Volkschule nicht so entscheidend sei, welche technischen Hilfsmittel sie sich zunutze mache. Ausschlaggebend sei vielmehr die Auswahl und Ausbildung der Lehrer. In diesem Zusammenhang erklärte Schulinspektor Wahlen, die jungen Lehrer müßten heute zu früh an ihre erzieherische Aufgabe herantreten, vor allem, wenn man in Betracht ziehe, daß es heute für den Lehrer wesentlich schwieriger als früher sei, die Schüler richtig zu führen. Die Lehrerbildung müsse deshalb so ausgebaut werden, daß nur gefestigte Persönlichkeiten ihre Arbeit als Erzieher aufnehmen.

Schulkoordination und Fremdsprachenunterricht

Die Interkantonale Mittelstufenkonferenz befaßte sich in einer kurzen Diskussion auch mit Fragen der Koordination des Schulwesens in der Deutschschweiz. Eines der Hauptprobleme sei dabei der Beginn des Fremdsprachenunterrichts. Präsident Bachmann hatte sich schon früher persönlich dafür eingesetzt, daß mit dem Französischunterricht spätestens im sechsten Schuljahr begonnen werde. Im Kanton Zürich und in andern Kantonen der Ostschweiz setzt der Fremdsprachenunterricht erst im siebenten Schuljahr ein. Gegenüber Änderungsvorschlägen ist man hier noch sehr zurückhaltend. Man möchte zunächst wissenschaftlich abklären, in welchem Alter die besten Voraussetzungen zum Erlernen von Fremdsprachen bestehen. *Fräulein Dr. Hauri, Vorsteherin der Mädchenrealschule Basel*, erklärte hingegen, sie sei überzeugt, daß mit dem Französischunterricht nicht später als im fünften Schuljahr begonnen werden dürfe; es müsse dabei selbstverständlich so unterrichtet werden, daß in erster Linie der Nachahmungstrieb des Schülers angesprochen werde. Grammatische Probleme seien erst in einem späteren Schuljahr aufzunehmen, die Rednerin konnte auf erfolgreiche Versuche mit der audio-visuellen Methode hinweisen, bei der mit Tonband und Film gearbeitet wird. Der große Vorteil dieser Methode bestehe unter anderem darin, daß die Schüler von Anfang an eine tadellose Aussprache hören. Damit lernen sie besser als mit andern Methoden, sich mündlich der Fremdsprache zu bedienen.

Die Verhandlungen der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz zeigten, daß zwar der gute Wille besteht, die Schulsysteme der Kantone einander anzugeleichen, daß aber noch ein langer Weg bis zur Einigung in solch wichtigen Fragen wie dem Fremdsprachenunterricht zurückzulegen ist. Das Ziel wird allerdings nicht in wenigen Jahren erreicht sein; es wird Jahrzehntelange Anstrengungen brauchen, bis in das Durcheinander der Schulsysteme der Deutschschweiz einigermaßen Ordnung gebracht sein wird.

Volksschule gestern, heute und morgen

bo. In der Universität Zürich fand kürzlich die Hauptversammlung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz statt. Sie wurde von Präsident Eduard Bachmann, Zug, geleitet, der von der Versammlung in seinem Amt bestätigt wurde. Neben didaktischen Fragen stand ein Referat von Hermann Wahlen, kantonalem Schulinspektor, Burgdorf, über das Thema «Unsere Volksschule gestern, heute und morgen» im Vordergrund der Verhandlungen. Der Redner knüpfte an seine eigenen Erinnerungen an die Schulzeit an. Damals, vor dem Ersten Weltkrieg, wurde es als Hauptaufgabe der Schule betrachtet, Wissen zu vermitteln. Auf die Entwicklung des Gemütes wurde wenig Wert gelegt. Bei der Unterrichtsmethode spielte die Anschauung, die im Sinn Pestalozzis zu einem seelisch-geistigen Erfassen des zu Lernenden führen soll, noch eine sehr geringe Rolle. Trotz aller Kritik, die man heute dieser Schule von gestern entgegenbringen kann und muß, wäre es aber nach Ansicht des Redners verfehlt, sie als untauglich oder gar lächerlich hinzustellen. Unbestreitbar ist, daß die Schule damals ein Stück solides Wissen vermittelte.

Eltern und Lehrer sollen gemeinsam erziehen

Jene Unterrichtsmethoden, die nicht in erster Linie die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten zum Ziele haben, sondern auf eine harmonische Entwicklung des Kindes in allen seinen Anlagen ausgerichtet sind, kamen eigentlich erst nach dem Ersten Weltkrieg zum Durchbruch. Es entwickelte sich der erziehende Unterricht, der sich zunächst auf philosophische, dann aber auch psychologische Grundlagen stützte. Schulinspektor Wahlen setzte sich mit Nachdruck dafür ein, daß auch heute und in Zukunft die Erziehung zu den Aufgaben der Schule gehöre, wenn man auch vielfach auf die Ansicht stoße, Erziehung sei einzig die Aufgabe der Eltern. Richtig ist, daß Schule und Eltern diese Aufgabe miteinander erfüllen sollten. Es sind allgemeingültige Werte, wie Ord-

«Luzerner Schulblatt» fordert einheitliche Klassenziele in allen Kantonen

(upi) Mit einer Sondernummer will das Luzerner Schulblatt in seiner neuesten Ausgabe eine Standortbestimmung über die Koordination im Schulwesen durchführen und es fordert unter anderm auch einheitliche Klassenziele in allen Kantonen. Ungeachtet der Kantongrenzen sollen neue Fächer auch überall im gleichen Schuljahr eingeführt werden. Ferner fordert das Luzerner Schulblatt die Schaffung gesamtschweizerischer Lehrbücher, etwa in den Fächern Rechnen, Französisch und Geometrie. Um den Übertritt von einer Schule in eine andere zu erleichtern, sollen beispielsweise Nachhilfestunden das ihre beitragen. Den ersten Fremdsprachenunterricht sollte der Schüler bereits im sechsten Schuljahr erhalten. Die Oberstufe soll in allen Kantonen mit dem sechsten Schuljahr beginnen. Sie sei so zu gliedern, daß auf Grund einer klaren Vorselektion für begabte Schüler ein einwandfreier Anschluß an möglichst alle Typen höherer Mittel- und Berufsschulen gewährleistet sei.

Als wichtigste Gründe für eine interkantonale Schulkordination nennt das Luzerner Schulblatt die allgemein stärker werdende regionale Verflechtung in allen Belangen, die zunehmende Binnenwanderung, die eng verknüpft sei mit der Industrialisierung der Schweiz und die sich immer notwendiger aufdrängende Bildungsplanung auf nationaler Ebene. Wie aus der Zeitschrift zum Thema des Übertritts in eine andere Schule in einem andern Kanton zu entnehmen ist, empfehlen die Erziehungsdirektoren, den Neuzuziehenden jede mögliche Hilfe oder Erleichterung zu gewähren. Unter anderem wird vorgeschlagen, die Eltern neuzugezogener Schüler über die verschiedenen Schultypen und ihre Anforderungen am neuen Ort zu orientieren. Zugezogene Schüler sollen, sofern dies nötig sei, durch individuellen oder gruppenweisen Unterricht gefördert werden, wie es bei der Schulung italienischsprechender Schulkinder bereits teilweise der Fall ist.

Zur Frage der Koordination der Lehrmittel schreibt das Luzerner Schulblatt, daß gemäß einer Untersuchung in der welschen Schweiz 61 verschiedene Lesebücher sowie 60 Grammatiken und Wörterbücher im Gebrauch seien. Ferner würden im Welschland 28 Latein- und Griechischlehrbücher, 32 Lehrbücher für Englisch, Deutsch und Italienisch, 84 Mathematiklehrmittel sowie 15 Geschichts-, 14 Geographie-, 32 Naturkunde- und Physikbücher, 24 Gesangbücher und 10 Hauswirtschaftslehrbücher verwendet.

Bildung mit Franken gemessen

Es ist bis heute eigentlich viel zu wenig beachtet worden, daß die Ausgaben für die Bildung eines Landes nur zum Teil eine reale Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten bewirkten, zu einem großen Teil hingegen als reine Teuerungsmehrausgaben bedingt waren. Allzuoft wird überdies vergessen, daß diese Bildungsausgaben auch eine besondere Preisstruktur haben. Sie folgen nicht der durchschnittlichen Preisbewegung etwa der Investitionsgüter oder der Konsumgüter oder der

im Index der Lebenshaltungskosten zusammengefaßten Güter und Dienste. Es gilt für sie ein eigener Preisindex, der bis heute praktisch nicht errechnet worden ist.

Eine erste Studie, die sich mit diesem Problem befaßt und auch als Grundlage für internationale Vergleiche dienen könnte, ist das Werk von Dr. Günter Palm *«Die Kaufkraft der Bildungsausgaben»*. Es erschien vor kurzem im Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, in der Reihe *«Texte und Dokumente zur Bildungsforschung»* als Veröffentlichung des Institutes für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft. Das Werk des im deutschen und internationalen Bildungswesen tätigen Autors umfaßt ca. 180 Seiten und ist in zwei Abschnitte aufgeteilt. In einem 1. Teil werden die Bildungsausgaben in jeweiligen und in konstanten Preisen verarbeitet, in einem zweiten Teil erfolgt eine Analyse der Ausgabensteigerung. Ein reiches Zahlen- und Tabellenmaterial ergänzt die interessanten Darlegungen, die zum Schluß führen, daß die Bildungsausgaben weit weniger angewachsen sind, als dies die absoluten Zahlen glaubhaft machen wollen. Der weitaus größte Teil der Ausgabenzunahme auf dem deutschen Bildungssektor war durch Preissteigerungen bedingt. Im Durchschnitt aller Schularten wurden 79,4 Prozent der Ausgabensteigerung durch Preisveränderungen aufgezehrt. Allein 71 Prozent der Ausgabenzunahme gingen auf das Konto der Erhöhung der Lehrergehälter, wovon 12,3 Prozent auf Gehaltssteigerungen, die zum Ausgleich der erhöhten Kosten der Lebenshaltung der Lehrer erforderlich waren, und 58,7 Prozent auf die Realinkommenssteigerung der Lehrer entfielen. Zusammenfassend liefert das Buch die Erkenntnis, daß die reale Ausgabensteigerung auf dem Bildungssektor nur etwa ein Viertel der nominellen Erhöhung betrug. Es wäre deshalb ein Irrtum zu glauben, die Bildungseinrichtungen seien in den letzten Jahren überdurchschnittlich gefördert worden.

LPH

Verzeichnis der katholischen Privatschulen und Heime

Die seit vierzehn Jahren bestehende Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz hat soeben ein höchst wertvolles Verzeichnis der *katholischen Privatschulen und Heime* herausgegeben. Schon lange empfand man das Bedürfnis nach einer systematischen Übersicht über dieses vielgestaltige Werk der Privatschulen und Heime, die ihre Kinder und Zöglinge im christlichen Sinne im Rahmen der Bekennnisschule unterrichten und erziehen. Immer wieder werden Eltern vor die Frage gestellt, wo sie ihre Kinder unterbringen können, namentlich auch dann, wenn diese einer Sonderschulung bedürfen, oder wenn sonst spezielle Verhältnisse vorliegen oder wenn sie ganz allgemein von ihrem ihnen ausdrücklich zustehenden Recht auf die Kindererziehung auch in der Wahl der Schule Gebrauch machen wollen.

Professor Dr. Ludwig Räber, der Ordinarius für Pädagogik an der Universität Freiburg, führt in seinem Vortrag aus, daß es sich hier bei diesem Verzeichnis um die wesentlich erweiterte Fortsetzung eines kleinen Ka-

talogen, der erstmals bei Anlaß der EXPO 1964 der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, handelt.

Die große Nachfrage nach jenem schon lange vergriffenen Katalog beweist die Nützlichkeit und Notwendigkeit eines solchen Verzeichnisses.

Es geht den Herausgebern aber um mehr als nur um eine sachgerechte «Einzelberatung», so sehr wir auch betonen möchten, daß jeder «Einzelfall» unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Denn es geht in der Beratung und Fürsorge ja nie um «Fälle», sondern immer um Menschen, die nach dem rechten Weg ihres Lebens suchen; um Menschen, von denen jeder seine einmalige und unverlierbare «Personwürde» besitzt, wie dies im Vatikanum II mit nicht ermüdender Eindringlichkeit immer wieder betont wird.

Wie Professor Räber zutreffend darlegt, vermittelt ein solcher Überblick eine richtige Vorstellung von der *Größe und Vielfalt unserer erzieherischen und fürsorgerischen Bemühungen*.

«Welches Ausmaß von Liebe und Hingabe war erforderlich, um diese Institutionen zu schaffen, zu erhalten und durchzuhalten! Und gerade das Erhalten und Durchhalten sind heute ja in Frage gestellt. Nur eine beinahe übermenschliche Anstrengung wird es erreichen können, daß uns auch morgen die immer größer werdenden finanziellen und personellen Einsätze gelingen.»

Weiter stellt sich auch das Problem einer *besseren Koordination* all der zahlreichen Bemühungen, um dadurch noch leistungsfähiger zu werden und einen größeren Ertrag mit geringerem Einsatz zu erzielen.

Die Umstrukturierung drängt sich vielfach auf, auch wenn «geschichtlich Gewordenes» in Frage gestellt wird. Alte Institutionen haben eben Geschichte, ein inneres Gesetz des Wachstums, und darum auch eine Verpflichtung, immer erneut sich zu wandeln.

«Was wir heute brauchen und in vermehrtem Maße noch schaffen müssen, ist das *Wissen um unsere christliche, in diesem Falle katholische Solidarität*.»

Es geht letztlich nicht nur um uns und unsere Institutionen, Heime und Schulen, sondern um die Liebe und Gegenwart Gottes in unserer Mitte.

Mit diesem in vielen Kreisen sicher sehr willkommenen Verzeichnis hat die Präsidentenkonferenz ein weiteres bemerkenswertes Werk geschaffen. Die Schulinstitute sind eingeteilt in *Vorschul- und Volksschulstufe* (Kindergärten, Kinderschulen, Primarschulen, Sekundar-, Real- und Bezirksschulen, Ferienkurse); *Mittelschulstufe* (Handelsschulen, mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium (Maturatypus C), humanistische Gymnasien (Maturatypus A und B). Als *Ausbildungsstätten* werden aufgezählt: das Lehramt und die Erziehung (Seminare), die Pflege und die Fürsorge. Unter den *Berufsschulen* wurden berücksichtigt die Hauswirtschaftsschulen, die landwirtschaftlichen Schulen, die Gewerblichen Berufsschulen und die Fortbildungsschulen. Schließlich wurden unter die *Heilpädagogischen und Fürsorgewerke* eingereiht: Heilpädagogisch-psychiatrische Beobachtungs- und Therapiestationen, Kinderheime (mit oder ohne Heimschulen), Heime für geistig oder (und) körperlich Behinderte, Heime für Nacherziehung, Übergangsheime, Aufnahmeheime, Durchgangsheime und Pensionen.

Das Verzeichnis enthält alle notwendigen Angaben wie Zulassungsbedingungen, Diplome, Kosten, Schultypen, Unterrichtssprache, Konfessionen, Internat, Externat usw.

Für diese ausgezeichnete Arbeit gebührt Frl. St. Hegi, Sekretariat der Präsidentenkonferenz, Löwenstraße 3, Luzern, wie Herrn J. Spieler, Pädagogische Dokumentationsstelle, Freiburg, 21, Place du Collège, öffentliches Lob. Der Handweiser kann bei diesen zwei Adressen bezogen werden (Fr. 10.—).

O. S.

Kann die Volksschule zur Jugendschutzaarbeit beitragen?

Der Jugendschutz ist in erster Linie eine Hilfe für die Familie. So ist es ein Hauptanliegen des Jugendschutzes, die Familie stabil zu erhalten und ihr zu helfen. Daher ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Schule, die Eltern in ihrer schweren Erziehungsarbeit zu unterstützen durch Gespräche, Beratungen, Elternsprechstunden, Elternabende und dergleichen.

Neben dieser subsidiären Aufgabe der Schule gibt es jedoch genügend Probleme des Jugendschutzes, die der schulischen Unterrichtung und Erziehung bedürfen. Hier sollen einige wesentliche Gesichtspunkte aus der gesamten Erziehungsaufgabe herausgegriffen werden:

- a) Die *Sparerziehung* ist eine der wichtigsten Aufgaben. Dazu gehört das Wissen um den Wert des Geldes und der Waren, Ratenzahlungen und ihre Folgen, Mehrrung des Kapitals durch Zinsen, gute Geldanlage, Wertpapiere usw. (Rechenunterricht!). Aber auch die Sparsamkeit im Umgang mit den Dingen muß gepflegt werden: Schuleinrichtungen sorglich behandeln, Hefte schonen und wirtschaftlich benützen, keine Werkmaterialien verschwenden, die Kleidung schonen usw. Dazu gehört auch die Pflege der Bescheidenheit.
- b) Anbahnung der *Geschmacksbildung*: Durch gewissenhafte und gut gestaltete Hefteinträge, Zeichnungen und Werkarbeiten, Handarbeitsstücke, Gestaltung eines Schaukastens, einer Ausstellung, durch Besprechung von Gemälden und anderen Kunstwerken. Aber auch Anleitungen zur Wahl der richtigen und zweckmäßigen Kleidung und Pflege müssen vermittelt werden. Bei Ausflügen und Wanderungen ergibt sich immer wieder die Möglichkeit, auf Kitschandenken hinzuweisen und den Schülern Anregungen für gute Auswahl zu geben (Fahrtenbuch mit Ansichtskarten).
- c) *Kritische Einstellung* zu Funk- und Fernsehsendungen, Filmen, Büchern usw., aber auch zu vorgetragenen Gedichten, Aufsätzen. Die Kritik kann durch mündliche Aussprache erfolgen, im Einzelgespräch oder in Form von Niederschriften.
- d) Daraus folgt auch die *Forderung nach einer modernen Leseerziehung*.
- e) Auch die *Schülermitverwaltung* muß erwähnt werden. Dadurch werden die Schüler mitverantwortlich gemacht für bestimmte Aufgaben und Aufträge, aber auch für das Wohlergehen ihrer Mitschüler.

f) Durch *Sport und Spiel* sollen die Schüler eine gesunde Einstellung zu ihrem Leib gewinnen, sind doch die Leibesübungen nicht Zeitvertreib, sondern ein Teil der Vorbereitung für das Leben.

g) In den Oberklassen muß hingewiesen werden auf die Gefahren des Nikotins und des Alkohols sowie auf die *Suchtgefahren* im allgemeinen.

h) Das Hauptgewicht der erziehlichen Maßnahmen wird auf der *religiösen Erziehung* liegen müssen, gibt sie doch Maßstäbe zur Gestaltung des Lebens. Sie darf sich allerdings nicht im Unterricht erschöpfen, sondern muß Lebensmitte und Erlebnis werden. Auch hier muß der Grundsatz gelten: Von der anfänglich festen Führung zur freien Gewissensentscheidung (Vorbild!). So sollten die Schüler in den Oberklassen aus eigener Verantwortung zu den heiligen Sakramenten kommen, wollen wir nicht erleben, daß mit Abschluß der Schule auch das religiöse Leben der Jugendlichen abgeschlossen wird oder langsam abstirbt.

K.-Schul-Korr.

Bauernstand und Bildung

Es bestehen keine Anhaltspunkte dafür, daß die vermehrten Bildungsmöglichkeiten auf dem Lande der Landwirtschaft fähige Leute entzogen hätten, die ohne diese Institutionen der Urproduktion erhalten geblieben wären, erklärte der in Landwirtschaftsfragen versierte A. Senti in einem Artikel «Die Begabtensuche aus der Sicht der Landwirtschaft». Dagegen, so fährt er weiter, scheinen sich der allgemeine Leistungswettbewerb und die kulturellen Anregungen, die eine höhere Schule in eine Region hineinträgt, auch auf die Landwirtschaft und nicht zuletzt auf das dörfliche Schulwesen überhaupt positiv auszuwirken. Dies ganz abgesehen von der Tatsache, daß die dezentralisierten Mittelschulen und Lehrerseminare auch Kinder aus einfachen Verhältnissen einer höheren Ausbildung zuführen, was früher kaum möglich war. Die neuen Bildungsstätten tragen damit automatisch auch zur Ausbildung der dörflichen Elite bei. Ein Teil der Schüler bleibt dem Land als Ärzte, Veterinäre, Ingenieure, Agronomen, als Lehrer und Genossenschaftsfunktionäre erhalten. Auch im Berggebiet darf das Problem nicht ausschließlich aus dem Blickwinkel der Abwanderung beurteilt werden. Es liegt im wohlverstandenen Interesse der Bergbevölkerung, die ohnehin mit großen Schwierigkeiten zu rechnen hat, sich wenigstens den Nachwuchs an Lehrkräften der Primarschulstufe zu sichern. Die Geistlichen, die Lehrerschaft und die Berufsberater haben alles zu unternehmen, um den Bildungswillen der Schuljugend neu zu beleben. Jedes Kind, das am Berg gut geschult wird, bedeutet einen Schritt vorwärts, auch dann, wenn es diesen Schritt ins Tal tun sollte. Zur Nachwuchsförderung gehört somit eine rechtzeitige Aufklärung der Eltern und Kinder über die bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten. Die Berufsberatung hat auch auf dem Land nicht mehr erst bei der Schulentlassung einzusetzen. Vorab die kinderreichen Familien müssen immer wieder und so individuell als möglich über die vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten aufgeklärt werden, um falsch verstandene Bindun-

gen an Hergebrachtes zu überwinden. Der Leistungswille ist mit andern Mitteln wach zu halten, damit allmählich auch in den entlegenen Dörfern und Weilern ein schulförderndes Klima entstehen kann, denn ohne Leistungs- und Bildungswille nützt die Begabtensuche nichts.

LPH

Aktion Burundi

Leistungen:

17. 2	Primarschule Zuzwil	Fr. 1570.95
22. 2	Lehrschwestern der Höfeschule Chur	Fr. 750.—
24. 2.	Wolhusen	Fr. 1000.—
6. 3.	Schuljugend Lungern OW	Fr. 887.60
7. 3.	Theresianum Ingenbohl	Fr. 700.—
14. 3.	Oberwalliser Lehrerinnenverein	Fr. 1000.—
20. 3.	Seminar Rickenbach SZ (Bazar)	Fr. 6307.75
29. 3.	Schulen Fischbach LU	Fr. 540.—
4. 4.	Dardin: Bazar/Altpapiersammlung	Fr. 1000.—
10. 4.	Kernser Singbuben und Schulen Kerns (Schon vor Jahresfrist Fr. 1000.— einbezahlt!)	Fr. 1000.—
18. 4.	Dietschwil: Tellersammlung anlässlich musikalischen Zyklus	Fr. 1600.—
21. 4.	Schulen Oberägeri	Fr. 804.—
24. 4.	Schulen Brigels GR	Fr. 915.—
25. 4.	Schulen Eschenbach LU	Fr. 1100.—
2. 5.	KLS-Originalgraphik Aesch BL	Fr. 3000.—
2. 5.	Schulen Sempach	Fr. 1000.—

Ferner:

Katholischer Lehrerverein Basel-Land Fr. 135.—; Schulen Finstersee ZG Fr. 100.—; Werkschule Arth 180.85 Fr.; Schulen Ohmstal LU Fr. 310.—; Schule Goldingen SG Fr. 315.—; Werkschule Sattel Fr. 80.—; Gesamtschule Fontannen LU Fr. 76.—; Gallus-Schulhaus von Goßau Fr. 400.—; Schulen Ruswil LU Fr. 400.—; Unterschule Rohrmatt LU Fr. 60.—; Lehrerschaft Schulhaus Großbäcker St. Gallen Fr. 50.—; Willisau Fr. 100.—; Schule Rabius GR Fr. 100.—; Primarschule Zignau GR Fr. 50.—; Schulen Häggenschwil Fr. 50.—; Primarschule Bronschhofen Fr. 110.—; 2. Mädchen-Sekundarklasse Baar Fr. 250.—; 5. Klasse Großfeld Kriens Fr. 430.—; Twerenegg LU Fr. 50.—; Sekundarschule Uors GR 50.—Fr.; Schulen Sattel SZ Fr. 156.—; Schulen Luthern (2 mal) Fr. 100.—; Pfarramt Finstersee LU Fr. 120.—; Romoos Fr. 130.—; Gattikon ZH Fr. 100.—; Primarschule Andwil Fr. 82.—; Savognin: Türopfer (Kath. Schulverein Graubünden) Fr. 280.—; Pfarrei Entlebuch 492.—Fr.; 3. und 4. Klasse Wittenbach SG Fr. 50.—; Ettiswil LU Fr. 230.—; Vereinigung katholischer Lehrerinnen und Lehrer Basel Fr. 332.—; Hergiswil LU (2 mal) Fr. 158.55; Abschlußklasse Wängi Fr. 120.—. Große und kleine Gaben freuen uns sehr. Wir danken aufrichtig für alle Bemühungen.

Die Schulen von Sattel SZ

koordinierten ihre Aktionen ausgezeichnet. Jede Klasse arbeitete für die Aktion. Das Gesamtergebnis betrug Fr. 1100.—